

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Was steckt hinter dem **CHAOS** im Nahen Osten?



Biblicher Brauch reduziert deutlich die Verbreitung von AIDS
Unser tägliches Opfer für Gott • „Mehr als alles andere behüte dein Herz“

Von der Redaktion

Das Christentum heute und der Lebensweg Jesu Christi

Einige Historiker behaupten, dass in den letzten 2000 Jahren mehr Kriege „im Namen Jesu Christi“ geführt worden sind als aus sonstigen Gründen. Dass man diese Behauptung für gerechtfertigt hält, ist an sich schon ein trauriger Rekord. Sollte das Christentum denn nicht Frieden und Glück auf Erden bringen? Ist das Christentum, ähnlich dem gescheiterten Marxismus-Leninismus, ein nur in der Theorie erfolgreicher Lebensweg?

Wir meinen, dass die Frage anders gestellt werden sollte: Spiegelt das Christentum von heute mit seinen Lehren und Praktiken wirklich den Lebensweg wider, den Jesus uns vorgelebt hat? Woher stammen die Lehren und Praktiken der meisten Kirchen heute? Die Mehrheit ihrer Mitglieder geht wohl davon aus, dass sie aus der Bibel oder von Jesus Christus selbst stammen. Ist das aber zutreffend?

Die Bibel teilt uns mit, dass nicht jeder, der sich auf den Namen Jesus Christus beruft, wirklich ein Christ ist und den Lebensweg Jesu konsequent nachahmt. Im Gegensatz dazu herrscht die allgemeine Vorstellung, dass alle, oder zumindest fast alle, die sich Christen nennen, dem Glauben, den Lehren und den Praktiken Jesu folgen.

Was meinte Jesus eigentlich, als er sagte, er würde seine Kirche bauen? Meinte er damit die vielen Kirchen und Glaubensgemeinschaften von heute mit ihren zum Teil widersprüchlichen Lehren und Glaubenspraktiken? Ist es möglich, alle diese Gruppen auf den gemeinsamen Nenner der Lehre Jesu Christi zu bringen? Wie können wir wissen, ob die Lehren und Praktiken des heutigen Christentums dieselben sind, an die sich Jesus, seine Apostel und die erste Christengeneration hielten?

Diese Fragen sind wichtig, denn Christus und seine Apostel sprachen von falschen Propheten, falschen Aposteln und falschen Brüdern. Die Apostel warnten Jesu Nachfolger wiederholt vor falschen Lehrern, von denen ein verfälschter christlicher Glaube eingeführt werden würde. Jesus selbst warnte: „Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen . . . und werden viele verführen“ (Matthäus 24,4-5; Hervorhebung durch uns).

Darüber hinaus offenbart die Bibel, dass im Laufe der Zeit zwei gegensätzliche christliche Religionen aufkommen werden. Die eine wird von Gottes Geist geleitet werden und Jesu Christi Lehren treu bleiben. Die andere wird von einem anderen Geist gelenkt und beeinflusst. Sie wird den Namen Christi beanspruchen, seine Lehren aber verdrehen, um eine überzeugende Fälschung der wahren Gemeinschaft Gottes zu schaffen.

Das Neue Testament gibt uns einen historischen Umriss des Ursprungs dieser zwei Religionen, die sich als christlich bezeichnen – die eine das Original, die andere ein abgewandeltes Original, eine Fälschung. Mit diesem Bericht hat sich die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN auseinandergesetzt, denn wir versuchen, schwierige Fragen aufzuwerfen und zu beantworten.

Sind auch Sie bereit, die Berichte zu untersuchen, die uns von einer anderen, angeblich christlichen Religion hinterlassen wurden – einer Religion, die die Wahrheit entstellte und viel mächtiger und einflussreicher wurde als die wahre Gemeinde Jesu selbst? Wenn ja, empfehlen wir Ihnen unsere kostenlose Broschüre *Die Kirche Jesu Christi: Wahrheit und Fälschung*. Mithilfe dieser Publikation können Sie erkennen, welches Christentum für den eingangs erwähnten traurigen Rekord verantwortlich ist.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

MAI-JUNI 2017

JAHRGANG 21, Nr. 3

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Paul Kieffer, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Darris McNeely, Tom Robinson,
Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Bill Bradford, Jorge de Campos,
Aaron Dean, Robert Dick, John Elliott,
Mark Mickelson, Mario Seiglie, Rex Sexton,
Don Ward, Anthony Wasilkoff, Robin Webber

© 2017 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2017.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF
PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, dass die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Was steckt hinter dem Chaos im Nahen Osten?

Immer wieder entstehen neue politische Krisenherde, doch seit Jahrzehnten bleibt der Nahe Osten als Krisenherd ständig in den Schlagzeilen. Mit dem Nahen Osten verbinden sich unwillkürlich Begriffe wie Gewalt, Blutvergießen, Hass, Instabilität, Flüchtlingsströme und Terrorismus. Warum kommt diese Region nicht zur Ruhe? 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Er stieg trotzdem ins Boot

Im Leben geht es um Entscheidungen. Keine Entscheidung hat eine größere Tragweite als die Frage, wem wir dienen werden: Gott oder uns selbst. Gottes Wort lehrt uns, dass unsere Entscheidungen in der zunehmend gefährlichen Zeit vor der Wiederkehr unseres Herrn und Meisters Jesus Christus ernsthafte Konsequenzen nach sich ziehen werden. 7



Seite 8

„Mehr als alles andere behüte dein Herz“

Es ist sehr wichtig, die eigene Familie und ihr Eigentum zu beschützen. Aber entdecken Sie, warum Sprüche 4, Vers 23 uns rät, unser Herz mehr als alles andere zu behüten. 10



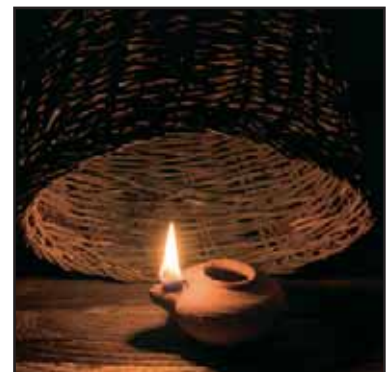
Seite 13

Bibel und Wissenschaft

In dieser Ausgabe berichten wir von einer Entdeckung in Jerusalem, die die Existenz einer weiteren biblischen Persönlichkeit bestätigt. Darüber hinaus weisen wir auf eine antike Praktik der Bibel hin, in der einige Forscher ein modernes Verhütungsmittel gegen AIDS zu erkennen glauben. 13

Unser tägliches Opfer für Gott

Weil Gott, der Vater, und Jesus Christus in ihnen wohnen, können Christen mit Eifer im Glauben zuversichtlich voranschreiten und dabei fragen: Was ist der Wille Gottes für mein Leben? 14



Seite 14



Was steckt hinter dem CHAOS im Nahen Osten?

Immer wieder entstehen neue politische Krisenherde, doch seit Jahrzehnten bleibt der Nahe Osten ständig in den Schlagzeilen. Warum kommt diese Region nicht zur Ruhe?

Von Dan Taylor

Kinder spielen in der zerbombten syrischen Stadt Aleppo. Die Busse hinter den Kindern dienen als Heckenschützenversteck.

Mit dem Nahen Osten verbinden sich unwillkürlich Begriffe wie Gewalt, Blutvergießen, Hass, Instabilität, Flüchtlingsströme und Terrorismus. Kurzum, der Nahe Osten jagt uns Angst und Schrecken ein. Besonders die Krisen und Umbrüche der letzten Jahre dort sind für viele in Europa und darüber hinaus schwer zu verstehen. Man denke an den Arabischen Frühling und die damit verbundenen Umstürze, an die nie enden wollenden Kriege in Afghanistan, dem Irak und Syrien, sowie an den Aufstieg des Islamischen Staates (IS) im Irak und Syrien bzw. im östlichen Mittelmeerraum.

Man muss aber kein Experte sein, um zu erkennen, dass zurückgehende Führung seitens der USA und der massive Abzug amerikanischer Truppen aus dieser Region es Russland und dem Iran erlauben, ihren politischen und militärischen Einfluss im Nahen Osten stärker zur Geltung zu bringen.

Dazu kommt noch der Vertrag mit dem Iran über sein Atomwaffenprogramm, der so gut wie sicherstellt, dass der Iran Atomwaffen herstellen können, mit denen er seine Nachbarstaaten auf Jahrzehnte hinaus bedrohen kann. Der neue US-Präsident Donald Trump hat seine Absicht bekundet, diesen Vertrag neu zu verhandeln. Mal sehen, ob ihm das gelingt.

Unterdessen lassen die ständigen Krisen und Kriegshandlungen im Nahen Osten Flüchtlinge nach Europa und in die USA strömen, wo sie für politischen und kulturellen Zündstoff sorgen. Noch vor einem Jahrhundert war das alles anders. Was ist inzwischen passiert?

Halten wir mal kurz inne. Ist Ihnen schon einmal die Frage gekommen, warum der Nahe Osten ein Dauerbrenner in den Schlagzeilen ist?

Vor einem Jahrhundert war dort so gut wie nichts los. Der Historiker David Fromkin schreibt: „Der Nahe Osten war zwar im 19. Jahrhundert für westliche Diplomaten und Politiker von großem Interesse. . . , aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts flachte dieses Interesse ab. . . Politisch gesehen wurde die Region zu einem toten Territorium“ (*A Peace to End All Peace*, 1989, Seite 24).

Weiter stellt Fromkin fest: „Nur wenige Europäer der Generation Churchills hatten eine Ahnung, was sich in den schlafenden Reichen des osmanischen Sultans oder des persischen Schahs zutrug, aber es wäre ihnen ohnehin gleichgültig gewesen“ (Seite 25).

Heute dagegen beherrscht der Nahe Osten die Schlagzeilen. Warum ist es heute so anders? Wenn wir uns mit der neueren Geschichte auseinandersetzen, können wir beginnen, die Ursachen der heutigen Instabilität in dieser Weltregion zu verstehen.

Was hat sich geändert? Da sind drei Entwicklungen zu nennen, die als Voraussetzungen für die Erfüllung biblischer Prophezeiungen für die Endzeit zu sehen sind:

1. Der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches,
2. die Gründung des Staates Israel und
3. der Aufstieg des islamischen Fundamentalismus.

Wie haben diese Entwicklungen die Region verwandelt und die Voraussetzungen für die Erfüllung biblischer Prophezeiungen geschaffen?

Der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches

Fast 600 Jahre lang herrschte das Osmanische Kalifat über Araber, Kurden, Griechen, Armenier und andere Völker des Nahen Ostens, Südosteuropas und Nordafrikas. Das Osmanische Reich sorgte für eine lockere Stabilität in einer Region, die sich später zu einem politischen Pulverfass entwickeln sollte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Macht des Osmanischen Reiches bereits stark geschwunden. Wie das russische Reich im Norden war es von einer rückständigen Landwirtschaft geprägt, in der sich seit Jahrhunderten so gut wie nichts geändert hatte.

Im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg aber rissen sogenannte „Jungtürken“, eine Gruppe türkischer Intellektueller und Offiziere, die das Komitee für Einheit und Fortschritt gründeten, die Macht im Osmanischen Reich an sich und versuchten, den Staat zu modernisieren, der inzwischen als „kranker Mann vom Bosphorus“ verhöhnt wurde. Zu ihren angekündigten Reformen gehörten die Nichtdiskriminierung von Bürgern, die keine Muslime waren,

die Öffnung der Schulbildung und die Gewährung zusätzlicher Rechte für Frauen und eine Verlagerung des Gewichts von den islamischen zu den weltlichen Gerichten. Aber wie David Fromkin bemerkt, hatte das alles seine Schattenseite, denn „die Muslime, die Türkisch sprachen, wurden vor allen anderen Muslimen bevorzugt“ (Seite 48).

Der türkische Nationalismus löste in den anderen Volksgruppen einen entgegengesetzten Nationalismus aus, besonders bei den Arabern. Doch für weitere Reformen war es schon zu spät, denn drei katastrophale Kriege hatten dem Osmanischen Reich fast sein ganzes europäisches Herrschaftsgebiet genommen. Bei diesen Kriegen hatte es sich zunächst um den Krieg gegen Italien in Libyen (1911-1912) und dann um zwei Kriege auf dem Balkan (1912-1913) gehandelt.

Aus Angst vor einem russischen Angriff auf türkischen Besitz unterzeichnete der osmanische Kriegsminister, Enver Pascha, einen schicksalsträchtigen, geheimen, gegen Russland gerichteten Bündnisvertrag mit den Deutschen. Als der Erste Weltkrieg 1914 ausbrach, wurde das Osmanische Reich in den Kampf gegen die Entente-Mächte (Großbritannien, Frankreich und Russland) gezogen.

Vier Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, im Jahre 1922, stürzte Mustafa Kemal Atatürk das letzte Kalifat und rief die Türkische Republik aus. Damit war es mit dem Osmanischen Reich zu Ende. Rückblickend fragt man sich nicht, warum das Osmanische Reich unterging, sondern wie es den Osmanen gelingen konnte, diesen Flickenteppich eines Reiches so lange zusammenzuhalten!

Die Osmanen erlaubten den von ihnen eroberten Völkern und Volksgruppen Jahrhunderte lang, sich weitgehend selbst zu verwalten. Als die Briten und Franzosen die Scherben des Osmanischen Reiches nach dem Ersten Weltkrieg einsammelten, zogen sie die

Am 14. Mai 1948 rief David Ben-Gurion den Staat Israel aus. Am nächsten Tag überfielen fünf arabische Völker, unterstützt von einheimischen Palästinensern, den jüdischen Staat.

neuen Grenzlinien ohne Rücksicht auf die bestehende Verteilung dieser Völker und Volksgruppen.

Im Jahre 1921 wurden die Eroberungen dieser europäischen Mächte vom Völkerbund abgesegnet. Syrien und der Libanon fielen an Frankreich, der Irak, Palästina und Jordanien an Großbritannien. Auf der arabischen Halbinsel, dem heutigen Saudi-Arabien, entstanden mehrere unabhängige Königreiche und britische Protektorate.

Die Briten und Franzosen hatten zwar ihre Herrschaft auf ihre Wunschgebiete ausdehnen können, aber ihre neuen Untertanen waren darüber nicht besonders erfreut. Fromkin führt aus: „Der Erste Weltkrieg sollte allem Krieg ein Ende bereiten. Aber nach dem Abschluss der anschließenden Friedenskonferenz erklärte Archibald Wavell, der als Offizier im britischen Heer in Palästina gedient hatte und später zum Feldmarschall befördert werden sollte: „Nach dem Krieg, der allem Krieg ein Ende bereiten sollte, ist es uns in Paris offensichtlich gelungen, einen Frieden, der allem Frieden ein Ende bereiten wird, zu stiften“ (Seite 5).

Die erste Voraussetzung für die Erfüllung biblischer Prophezeiungen für die Endzeit war mit dem Ende des Ersten Weltkrieges

erfüllt. Die anderen beiden erfüllten sich nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Die Gründung des modernen Staates Israel

Am 29. November 1947 verabschiedete die UNO, gegen die Stimmen aller arabischen Staaten, mit der Resolution 181 den sogenannten Teilungsplan. Palästina, das noch unter britischer Verwaltung stand, wurde in eine jüdische und eine arabische Provinz aufgeteilt und die Briten sollten mit dem Ablauf des Völkerbundmandats am 14. Mai 1948 abziehen. Weiter sah die Resolution vor, dass die heiligen Stätten in Bethlehem und Jerusalem unter internationaler Verwaltung stehen sollten.

Entgegen den Bestimmungen dieser UN-Resolution aber rief David Ben-Gurion, der Leiter der „Jewish Agency“, am 14. Mai 1948 den Staat Israel aus. Noch am selben Tag wurde die neue Nation von den Vereinigten Staaten anerkannt.

Am nächsten Tag überfielen fünf arabische Völker, unterstützt von einheimischen Palästinensern, den neuen jüdischen Staat. Neun Monate lang tobte der Krieg, aber wie durch ein Wunder überlebte Israel. Hunderttausende Araber ergriffen die Flucht aus Palästina, während Hunderttausende Juden nach Israel einströmten.

Die Araber lehnten sich weitgehend an die von Russland geführte Sowjetunion, während Israel sich an die USA hielt. Der Boden war nun bereit für drei weitere Kriege und zahlreiche andere Kampfhandlungen zwischen Israel und seinen Nachbarn. Der eigentliche Nahostkonflikt hatte aber schon vor 1947 begonnen.

Das Wiederaufleben des islamischen Fundamentalismus

Vor dem Ersten Weltkrieg, als die Jungtürken das Regiment führten, hielten viele Araber, darunter auch der einflussreiche Abdul Asis ibn Saud, der Gründer Saudi-Arabiens, das Osmanische Reich für antiislamisch. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges erwachte ein arabisches Nationalgefühl.

Scharif Hussein ibn Ali, ein Nachkomme der Familie Mohammeds und Vorfahre des heutigen Königs von Jordanien, brach im Juni 1916 einen arabischen Aufstand vom Zaun. Militärische und finanzielle Hilfe erfuhr dieser Aufstand später von den Briten und Franzosen. Diese Hilfe war der Hintergrund für die berühmte Geschichte des „Lawrence von Arabien“, des britischen Leutnants T. E. Lawrence.

Scharif Hussein ibn Ali war ein glühender arabischer Nationalist, der von einer vereinten arabischen Nation träumte, deren Hoheitsgebiet sich von Ägypten bis zum Irak und von Syrien bis zum Jemen erstrecken sollte. Abdul Asis ibn Saud hatte hingegen eine Vision, die im Wahhabismus wurzelte, einer strenggläubigen Ausrichtung des Islams. Auf diesen Wahhabismus geht das Wiederaufleben des islamischen Fundamentalismus zurück.

In der Zeitschrift *World Affairs* schreiben Carol Choksky, Dozentin für Strategische Nachrichtendienste im Fachbereich Informatik an der Universität Indiana, und Jamsheed Choksky, Professor an derselben Universität:

„Die Verbundenheit des saudischen Herrscherhauses mit dem Wahhabismus, einer Abart des sunnitischen Islams, die 1744 aufkam und seit der Gründung Saudi-Arabiens im Jahre 1932 die geistige Grundlage des Gemeinwesens bildet, sorgt dafür, dass Innen- und ►



Außenpolitik vom Fundamentalismus geprägt sind. Saudi-Arabien ist jedoch nicht der einzige Förderer des Dschihadismus, denn auch in Kuwait, Katar, den Vereinigten Arabischen Emiraten und der Türkei finden sich öffentliche und private Einrichtungen, die mit der finanziellen Unterstützung von Terrorgruppen in Verbindung gebracht werden. Dennoch geht die Hauptunterstützung des Dschihadismus nach wie vor von Saudi-Arabien aus, das Muslime in Ländern wie Afghanistan, Syrien und Libyen mit dem Wahhabismus radikalisiert und ihre Gewalttaten mit Geld unterstützt“ („The Saudi Connection: Wahhabism and Global Jihad“, Mai-Juni 2015).

Die Chokskys stellen weiter fest, dass die Waffen und Geschosse, die im Januar 2015 bei dem Angriff auf das Büro des Charlie Hebdo in Paris zwölf Menschen töteten und elf verletzten, „von Dschihadisten in Bosnien stammten. In Sarajevo, in der König-Fahd-Moschee, standen Prediger auf, die von Saudi-Arabien ausgebildet und finanziert wurden, und taten die Attentate als westliches Täuschungsmanöver ab, mit dem die Diskriminierung von Muslimen begründet werden sollte“ (ebenda).

Der Aufstieg des islamischen Fundamentalismus und die damit einhergehende Militanz werfen zwei legitime Fragen auf: Warum so viel Gewalt und wohin führt dieser Zusammenstoß der Kulturen?

Licht auf die erste Frage, das heißt, auf den Zusammenhang zwischen dem islamischen Fundamentalismus und der Gewalt, wirft die Historikerin Karen Armstrong in ihrem Buch, *Islam: A Short History* (2000): „Als das Jahrtausend sich neigte, schienen manche Muslime die westliche Vorstellung rechtfertigen zu wollen, denn sie haben, zum ersten Mal in der Geschichte, heilige Gewalt zu einer heiligen Pflicht eines jeden Muslims erklärt. Für diese Fundamentalisten gilt der westliche Kolonialismus und nachkoloniale Imperialismus als *al-Salibjah*, als Kreuzzug“ (Seite 180, Hervorhebung durch uns).

Damit wollen die Muslime offensichtlich an die Kreuzzüge des Mittelalters anknüpfen. Damals, vor fast tausend Jahren, versuchten europäische Heere Gebiete im Nahen Osten zu befreien, die unter muslimische Herrschaft gefallen waren. Aber auch westliche Übergriffe in unserer Zeit, wie der Zweite Weltkrieg, der erste und zweite Irakkrieg und der Afghanistankrieg liegen in den Augen der Muslime auf einer Linie mit den Kreuzzügen des Mittelalters.

Viele Muslime sehen die Ausdehnung moderner westlicher Kultur als einen Kreuzzug, der erst dann ruhen wird, wenn die ganze Welt sich nach dem Westen richtet. Westliche Errungenschaften wie Technik und Medizin mögen zwar gutgeheißen werden, aber andere Aspekte westlicher Kultur, vor allem ihre moralische Orientierung, gelten als Bedrohung des Islams und seiner Lebensweise.

Karen Armstrong schreibt dazu: „Wie wir gesehen haben, taumeln in aller Welt die Anhänger der führenden Religionen unter

dem Einfluss westlicher Modernität und versuchen ihm verzweifelt mit einer häufig intoleranten Frömmigkeit zu begegnen, die wir Fundamentalismus nennen“ (ebenda).

Da die Reaktionen gegen die westliche Kultur und gegen das militärische Vorgehen des Westens immer stärker werden, müssen wir damit rechnen, dass islamische Fundamentalisten weiterhin Ziele in den USA und Europa angreifen werden. Zu diesen Zielen können aber auch Muslime gehören, die sich zu einer gemäßigten Lesart des Islams bekennen.

Was die zweite Frage betrifft, nämlich, wohin der Aufstieg des islamischen Fundamentalismus und der Zusammenstoß der Kulturen führen wird, wollen wir uns als Nächstes mit biblischen Prophezeiungen auseinandersetzen.

Eine Allianz arabischer Staaten in der Endzeit?

In der Bibel steht viel zur heutigen Lage im Nahen Osten. Nicht nur das, sondern die Bibel offenbart auch, wohin die Entwicklung führt.

Eine einschlägige Stelle finden wir in Psalm 83. Dieser Psalm mag sich zwar zum Teil auf etwas bezogen haben, das bereits

Psalm 83 sagt ein Bündnis diverser Völker voraus, das vordergründig gegen Israel, aber letztendlich gegen Gott selbst kämpfen wird. Die Vernichtung Israels ist das erklärte Ziel islamischer Extremisten.

alte Geschichte ist, aber die Hauptbotschaft scheint mit einem Bündnis verschiedener Völker zu tun zu haben, das in der Endzeit aufkommen wird. Der Psalm beschreibt, wie mehrere Völker sich verbünden, um das Volk Israel zu vernichten:

„Denn siehe, deine Feinde toben, und die dich hassen, erheben das Haupt. Sie machen listige Anschläge wider dein Volk und halten Rat wider die, die bei dir sich bergen. Wohlan! sprechen sie, Lasst uns sie ausrotten, dass sie kein Volk mehr seien und des Namens Israel nicht mehr gedacht werde! Denn sie sind miteinander eins geworden und haben einen Bund wider dich gemacht.“

Es geht hier um ein Bündnis verschiedener Völker, das vordergründig gegen Israel, aber letztendlich gegen Gott selbst kämpft. Für islamische Fundamentalisten jedenfalls gehört die Vernichtung Israels und die Vernichtung anderer Länder wie der USA, deren Bürger zum Teil die Nachfahren der Israeliten sind, zu ihren Hauptzielen.

In Psalm 83, Vers 7 lesen wir von arabischen Völkern, die gemeinsam gegen Israel kämpfen werden. Zu den Edomitern gehören die Palästinenser und manche Türken, zu den Ismaelitern viele arabische Völker im Nahen Osten und Nordafrika. Moab ist mitten in Jordanien. Die Hagariter sind wohl andere Nachkommen Hagars, der Mutter Isaels. Die Söhne Lots sind die Moabiter und



Besuchen Sie uns online!

Wussten Sie, dass Sie uns im Internet finden können? Alle Ausgaben unserer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN (in HTML-, PDF- und E-Book-Formaten) sowie unsere biblisch orientierte Publikation INTERN, alle Broschüren und die zwölf Lektionen unseres kostenlosen Fernlehrgangs finden Sie online bei www.gutenachrichten.org. Mit unserer Suchmaschine treffen Sie schnell auf das gewünschte Thema. Falls Sie ein gedrucktes Exemplar einer Broschüre haben möchten, können Sie es bequem mit dem online-Bestellformular anfordern.

Ammoniter, die heute in Jordanien wohnen. Auch andere Völker werden hier genannt.

Mit dem Untergang des Osmanischen Reiches verbanden Scharif Hussein ibn Ali und viele andere Araber den Traum eines vereinigten arabischen Staates. Könnte das Bündnis verschiedener Völker, das in Psalm 83 erwähnt wird, die Erfüllung dieses Traumes sein? Die gesellschaftlichen und politischen Strömungen, die gegenwärtig durch die arabische Welt fegen, deuten auf diese Möglichkeit hin.

Der Kalif und der König des Südens

Das Wort „Kalif“ stammt vom arabischen „chalifa“, was so viel wie „Nachfolger“ (d. h. Nachfolger Mohammeds) bedeutet. Die letzten Kalifen waren die Osmanen (1517-1924). Viele Muslime träumen von einem neuen Kalifat, das die muslimische Welt vereinigt und die Vorherrschaft des Islams wiederherstellt.

Die Führer von El-Kaida, der Muslimischen Bruderschaft und besonders dem IS sehen sich alle in der Rolle des neuen Kalifen. Vor dem Hintergrund ihrer Gräueltaten dürfte es ihnen aber schwer fallen, die Zustimmung der muslimischen Welt allgemein zu gewinnen.

Sollte sich aber die Gesamtlage ändern, könnte ein Kalif mit der Zustimmung von Millionen Muslimen doch auf den Plan treten. Dann kann man damit rechnen, dass dieser Kalif alle Nichtmuslime mit dem Schwert wird bekehren wollen. Von muslimischen Führern wie Osama bin Laden, dem Gründer von El-Kaida, Muammar al-Gaddafi, dem einstigen starken Mann Libyens, und Abu Bakr al-Baghdadi, dem Kalifen des Islamischen Staates, haben wir immer wieder ein Bekenntnis zu diesem Ziel vernommen.

Krieg zwischen dem König des Südens und dem König des Nordens

In Daniel 11 finden wir eine Prophezeiung, deren Erfüllung sich vom sechsten vorchristlichen Jahrhundert bis zur Rückkehr Jesu Christi erstreckt. Der Hauptteil dieser Prophezeiung beschreibt das dramatische Tauziehen zwischen den Seleukiden und Ptolemäern im Nahen Osten zwischen 485 und 168 v. Chr.

Doch in Vers 40 springt die Prophezeiung in die Endzeit, wo ein Konflikt zwischen einem „König des Nordens“ und einem „König des Südens“ vorausgesagt wird. Ein Teil des Schlüssels zum Verständnis dieser Textpassage ist die Erkenntnis, dass das Heilige Land und Jerusalem im Mittelpunkt dieser Prophezeiung stehen. Die „Könige“, die hier erwähnt werden, sind mächtige Führer, die aus Regionen nördlich und südlich des Heiligen Landes kommen und um die Kontrolle über den Nahen Osten kämpfen werden. Dabei wird Juda unter ihren Füßen zertrampelt werden.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnte niemand die Prophezeiungen verstehen, die sich auf diesen Teil der Welt beziehen. Das Osmanische Reich herrschte über die Gebiete, die derzeit von den Hauptgegnern im Nahostkonflikt besetzt sind. Die Erfüllung der Prophezeiung von Daniel 11, Vers 40 wäre vor dem Fall des Osmanischen Reiches und der daraus resultierenden Aufteilung der arabischen Gebiete in die verschiedenen Nationen des heutigen Nahen Ostens nicht möglich gewesen.

Ein noch zukünftiger König des Südens, wahrscheinlich der Führer eines islamischen Völkerbundes in einem wiederhergestellten Kalifat, wird einen Krieg gegen eine Macht im Norden, vermutlich mit Sitz in Europa, entfesseln. Die damit einhergehende Zerstörung wird alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen

und die Menschheit an den Rand der Selbstvernichtung führen. Diesem Schicksal wird die Menschheit nur dadurch entgehen, dass Jesus Christus einschreitet und sie von ihrem Wahnsinn abhält.

Der Ausbruch des Krieges zwischen dem König des Südens und dem des Nordens in der Endzeit wird so beschrieben:

„Und zur Zeit des Endes wird sich der König des Südens mit ihm messen, und der König des Nordens wird mit Wagen, Reitern und vielen Schiffen gegen ihn anstürmen und wird in die Länder einfallen und sie überschwemmen und überfluten“ (Daniel 11,40).

Es wird hier nicht gesagt, wie der König des Südens gegen den König des Nordens vorgeht. Der Wortlaut von Vers 40 kann auch im Sinne einer Provokation anstelle eines direkten Angriffs verstanden werden. Vor dem Hintergrund der islamistischen Terroranschläge der letzten Jahre könnte vielleicht eine Reihe von Anschlägen gegen europäische Ziele gemeint sein.

Eindeutig klar ist aber, dass der König des Nordens im Nahen Osten so hart zurückschlagen wird, dass die Kräfte des Königs des Südens völlig überwältigt werden. Nach dieser verheerenden Niederlage wird der König des Südens in der Bibel nicht mehr erwähnt.

Was sollen wir tun?

Der Untergang des Osmanischen Reiches löste eine Ereigniskette aus, die zur heutigen Instabilität im Nahen Osten führte. Von dieser Instabilität lesen wir jeden Tag in den Schlagzeilen. Der Niedergang der Osmanen machte den Weg frei für die Erfüllung biblischer Prophezeiungen. Aus Daniel 11 geht hervor, dass der kommende Krieg zwischen dem König des Südens und dem König des Nordens die ganze Welt umfassen und das Überleben der Menschheit infrage stellen wird. In seiner Prophezeiung auf dem Ölberg sagte Jesus Christus diese Entwicklung voraus:

„Denn es wird eine Schreckenszeit sein, wie die Welt sie noch nie erlebt hat und auch nie wieder erleben wird. Wenn diese Zeit der Not nicht abgekürzt würde, würde die gesamte Menschheit umkommen. Doch wegen der Auserwählten Gottes wird sie abgekürzt werden“ (Matthäus 24,21-22; „Neues Leben“-Übersetzung, Hervorhebung durch uns).

An diesem Angelpunkt der Geschichte wird es darauf ankommen, nicht nur zu wissen, was geschieht, sondern auch das Warum zu verstehen. Vielleicht wäre es an der Zeit, Ihre Bibel zu entstauben und sich darin zu vertiefen. Es ist höchste Zeit, eine innige Beziehung zu unserem himmlischen Vater aufzubauen, denn das könnte Ihre einzige Rettung in der kommenden Notzeit sein. **GN**

WAS BRINGT DIE ZUKUNFT?



Wohin steuert unsere Welt? Bei den vielen negativen Schlagzeilen heute könnte man zu Pessimismus neigen, denn für manche scheint es keine Hoffnung auf ein besseres Leben zu geben. In den Zukunftsvorausagen der Bibel sehen viele Menschen auch nichts Besseres. Doch in Wirklichkeit zeichnet die Bibel eine positive Zukunft für unsere Welt. Unsere kostenlose Broschüre

Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft? erläutert diese Prophezeiungen im Detail.

www.gutenachrichten.org



Er stieg trotzdem ins Boot

Im Leben geht es um Entscheidungen. Keine Entscheidung hat eine größere Tragweite als die Frage, wem wir dienen werden: Gott oder uns selbst.

Von Scott Ashley

Er stieg trotzdem ins Boot. Seit einem Jahr denke ich immer wieder an diesen Satz. Warum? Weil er Gottes Erwartung an uns in so treffender Weise auf den Punkt bringt. Vor einem Jahr besuchten meine Frau und ich als Teil einer Reisegruppe einige biblische Stätten in der Türkei, einschließlich der Städte der sieben Gemeinden, die in Offenbarung, Kapitel 2 und 3 erwähnt werden.

An einem Nachmittag gab es einen Ausflug nach Milet, der Hafenstadt, die südlich der Stadt Ephesus an der Westküste Kleinasiens lag. Heute sieht man nicht mehr viel vom antiken Milet. Die letzten 2000 Jahre hatten eine verheerende Wirkung auf die Stadt, teils durch zahlreiche Erdbeben.

Dennoch sieht man ein gut erhaltenes griechisch-römisches Theater, die Bäder, die im späten 2. Jahrhundert dank einer Spende der Ehefrau des römischen Kaisers Mark Aurel gebaut wurden (er war der Kaiser in den ersten Szenen des Spielfilms *Gladiator*), und die Überreste eines Denkmals, das an den Seesieg des Oktavian über Marcus Antonius und Kleopatra 31 v. Chr. bei Aktium erinnert. Der Sieg ermöglichte Oktavian den Übergang zum Imperator als Kaiser Augustus und markierte den anfänglichen Aufstieg des Römischen Reiches zu einer überregionalen Großmacht.

Das Denkmal stand am Eingang des Hafens von Milet, und von dort verlief eine Hauptstraße ins Stadtzentrum. Als unsere kleine Gruppe an der Stelle stand und sich vorzustellen versuchte, wie der antike Hafen ausgesehen haben mag, fiel mir etwas ein: Der

Apostel Paulus wäre nur wenig Meter entfernt von dieser Stelle vorbeigegangen.

Ich habe mehrere Städte besucht, die Paulus kannte: Jerusalem, Rom, Ephesus, Caesarea am Meer und Puteoli (heute Pozzuoli). Aber keine dieser Städte wirkte auf mich so emotional ein, wie es an dieser Stelle in Milet der Fall war. Warum? Aufgrund dessen, was dort passiert ist und welches Beispiel es für uns bedeutet.

Der Apostel Paulus in Milet

Paulus besuchte Milet zum Schluss seiner dritten Reise. Den Grund für seinen Aufenthalt in Milet erfahren wir in Apostelgeschichte 20, Vers 16: „Denn Paulus hatte beschlossen, an Ephesus vorüberzufahren, um in der Provinz Asien keine Zeit zu verlieren; denn er eilte, am Pfingsttag in Jerusalem zu sein, wenn es ihm möglich wäre.“

Paulus reiste nicht nach Ephesus, weil ihm die Zeit dazu fehlte, obwohl er sich auf dieser Reise zwei Jahre lang dort aufgehalten hatte (Apostelgeschichte 19,10). Er hatte bestimmt viele Freunde in Ephesus, und ein Besuch dort hätte seine Ankunft in Jerusalem hinausgezögert, sodass er das Pfingstfest dort verpasst hätte. Deshalb tat er das Nächstbeste. Er machte in Milet halt, dem Hafen nahe der Stadt Ephesus, und bat die Ältesten in Ephesus, zu ihm nach Milet zu kommen (Apostelgeschichte 20,17).

Es war wahrscheinlich ein emotionales Wiedersehen, denn sie hatten sich seit zwei Jahren nicht mehr gesehen. Tränen der Freude zeigten sich, als sich Paulus und die nach Milet gereisten Ältesten umarmten, doch die Freude sollte bald der Trauer weichen.

Das Leiden eines Dieners Gottes

Paulus' Weg mit Gott in den mehr als 20 Jahren seit seiner Bekehrung durch ein Wunder war kein einfacher gewesen. Er hatte in seinem Dienst für Gott viele Anfechtungen und Prüfungen durchgemacht. Er musste sich auch manchmal gegen falsche Prediger und Feinde verteidigen, die sich für etwas Besseres hielten, es aber hinsichtlich des Leidens nicht mit Paulus aufnehmen konnten. Paulus berief sich dabei auf seine Erlebnisse:

„Sie sind Diener Christi – ich rede töricht: ich bin's weit mehr! Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern . . . in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer all dem noch das, was täglich auf mich einstürmt, und die Sorge für alle Gemeinden“ (2. Korinther 11,23-28).

Paulus hatte viel gelitten. Er wurde wegen der Botschaft, die er predigte, gehasst, und man hatte versucht, ihn zu töten. Er wusste auch, dass man es wieder versuchen würde. Er wusste, dass es nach seinem Tod viele Irrlehren geben und zu Spaltungen kommen würde. Paulus richtete deshalb eine ernsthafte Warnung an die Ältesten, die ihn in Milet trafen.

Paulus' letzte Worte an die Ältesten in Ephesus

Jene Warnung kam mir in den Sinn, als ich in Milet am Eingang des Hafens stand und über die letzten Worte des Apostels an seine Mitstreiter und Freunde nachdachte. Er sagte ihnen:

„Ihr wisst, wie ich mich während meines ganzen Aufenthalts in der Provinz Asien [in der Westtürkei] verhalten habe, und zwar vom ersten Tag an. Ohne an mich selbst zu denken, habe ich dem Herrn gedient, oft unter Tränen und in schweren Prüfungen . . . Ihr wisst auch, dass ich nichts verschwiegen habe. Ich habe euch alles gepredigt und gelehrt, was eurer Rettung dient – öffentlich, aber auch in euren Häusern. Juden wie Nichtjuden habe ich eindringlich aufgefordert, dass sie zu Gott umkehren und an Jesus, unseren Herrn, glauben sollen.

Ich gehe jetzt nach Jerusalem, und es ist der heilige Geist, der mich dazu drängt. Was dort mit mir geschehen wird, weiß ich nicht. Nur dies eine weiß ich, dass mich Gefangenschaft und Leiden erwarten. Denn das bestätigt mir der heilige Geist deutlich in allen Städten, die ich besuche. Aber mein Leben ist mir nicht wichtig. Vielmehr will ich bis zum Schluss den Auftrag ausführen, den mir Jesus, der Herr, gegeben hat: die rettende Botschaft von Gottes Gnade zu verkünden. Hört, was ich euch nun sagen möchte: Ich weiß, dass keiner von euch, denen ich von Gottes Reich gepredigt und bei denen ich gelebt habe, mich wiedersehen wird“ (Apostelgeschichte 20,18-25; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Paulus' Worte waren schockierend und ernüchternd. Er wies sie auf ihre Verantwortung bei der Betreuung der Gemeinde hin, die Gott ihnen anvertraut hatte. Er musste sie auch vor einigen in ihren eigenen Reihen warnen, die später eine Gefolgschaft für sich selbst zu gewinnen versuchen würden. Dieses Verhalten hat sich leider im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte wiederholt, da es immer wieder Männer gab, die Macht mehr liebten als Gottes kleine Herde.

Durch die Inspiration des heiligen Geistes wusste Paulus, dass das Ende seines Dienstes für Gott näher rückte. Bald würde er nicht mehr frei reisen dürfen, um das Wort Gottes zu predigen, sondern eine längere Haftzeit durchleben müssen. Er wusste auch, dass er mit großer Wahrscheinlichkeit seine lieben Freunde in Ephesus nie wiedersehen würde.

In den Fußstapfen eines früheren Dieners Gottes

Auf vielerlei Weise erinnern mich die Worte des Paulus an seine Freunde in Milet an die Worte eines anderen Lehrers, der sich mit seinen Freunden traf und ihnen eine bewegte Abschiedsbotschaft hinterließ. Das Treffen hatte in Jerusalem stattgefunden – das jetzt das Reiseziel von Paulus war, als er den Fußstapfen seines Meisters folgte.

Im Leben geht es um Entscheidungen. Jesus von Nazareth musste manche Entscheidung treffen, als die letzte Reise in seinem Leben bevorstand: „Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er hinweggenommen werden sollte, da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern“ (Lukas 9,51). Christus wusste, was ihm bevorstand – Gefangennahme, Leiden und Tod. Er hätte es sich jederzeit anders überlegen können, aber er tat es nicht. Warum nicht? Weil er den Willen seines Vaters tun wollte, der ewiges Leben für Sie und mich vorsah. Jesus traf die Entscheidung, sich für andere und nicht für sich selbst einzusetzen.

Paulus entschied sich für denselben Weg. Ihm war bewusst, wohin ihn dieser Weg letztendlich führen sollte – zu Gefangennahme, Leiden und Tod. Er zögerte jedoch nicht, denn er wusste auch, dass sein Leben nicht mehr sein eigenes war, da er teuer erkaufte worden war: „Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe“ (1. Korinther 6,19-20; vgl. dazu Galater 2,20).

Er stieg trotzdem ins Boot

In Apostelgeschichte 20, Verse 36-38 wird der Abschied des Paulus von seinen Freunden in Milet beschrieben: „Und als er das gesagt hatte, kniete er nieder und betete mit ihnen allen. Da begannen alle laut zu weinen, und sie fielen Paulus um den Hals und küsst ihn, am allermeisten betrübt über das Wort, das er gesagt hatte, sie würden sein Angesicht nicht mehr sehen. Und sie geleiteten ihn auf das Schiff.“

Diese bewegende Szene fasste in mancher Hinsicht das Leben dieses tief motivierten Mannes zusammen. Obwohl er wusste, was ihm bevorstand, stieg er trotzdem ins Boot.

Er hätte sich anders entscheiden können. Er hätte seine Freunde nach Ephesus begleiten und seine Missionsarbeit dort fortsetzen können. Von dort aus hätte er ganz Kleinasien bereisen können. Aber er tat es nicht. Paulus folgte den Fußstapfen Jesu Christi und unternahm die schicksalsvolle Reise nach Jerusalem, wohl wissend, was ihn diese Reise kosten würde.

Im Leben geht es um Entscheidungen. Keine Entscheidung hat eine größere Tragweite als die Frage, wem wir dienen werden: Gott oder uns selbst. Gottes Wort lehrt uns, dass unsere Entscheidungen in der zunehmend gefährlichen Zeit vor der Wiederkehr unseres Herrn und Meisters Jesus Christus ernsthafte Konsequenzen nach sich ziehen werden.

Wenn uns in Zukunft die Konsequenzen unserer Entscheidung für Gott bewusst werden, werden wir ihm trotzdem treu bleiben und auf symbolische Weise ins Boot steigen? **GN**



„Mehr als alles andere behüte dein Herz“

Es ist sehr wichtig, die eigene Familie und ihr Eigentum zu beschützen. Aber entdecken Sie, warum Sprüche 4, Vers 23 uns rät, unser Herz mehr als alles andere zu behüten.

Von John LaBissoniere

Während der industriellen Revolution im 18. Jahrhundert verließen viele Menschen ihre Höfe, um Arbeit in überfüllten Städten zu finden. Dieses Phänomen wurde von einer wachsenden Kriminalität begleitet, welche die Nachfrage nach persönlichem Schutz steigen ließ. So entstand das Konzept, die Kriminalität nicht nur zu kontrollieren, sondern schon im Vorfeld zu verhindern.

In den frühen 1840er Jahren gehörte Allan Pinkerton zu den ehrenamtlichen Mitgliedern der Polizei im Bundesstaat Illinois. Er wurde 1846 zum Sheriff ernannt und nahm drei Jahre später die Stelle als Chicagos erster Polizeinspektor an. Als er 1850 in Pension ging, gründete er seinen privaten Sicherheitsdienst mit Detektei, die sich auf Eisenbahnüberfälle spezialisiert hatte.

Als er 1861 einen besonderen Raubüberfall untersuchte, erfuhr er von einem Mordkomplott gegen Abraham Lincoln. Der neu gewählte Präsident sollte während einer kurzen Reisepause bei seiner Fahrt mit der Bahn zu seiner Amtseinführung getötet werden. Pinkerton warnte den zukünftigen Präsidenten vor der Bedrohung und ließ die Reiseroute ändern, damit Lincolns Zug ohne Vorfälle Washington, D. C. erreichen konnte.

Während des amerikanischen Bürgerkrieges gründete Pinkerton einen Geheimdienst für die Nordstaaten, welcher heimlich Informationen über die Stärke und Bewegungen der Südstaatlertruppen sammelte. Ab und zu diente er auch als Lincolns Leibwächter. Als der Krieg 1865 endete, zog Pinkerton wieder nach Chicago, um erneut das Management seines wachsenden Sicherheitsunternehmens bis zu seinem Tod im Juli 1884 zu übernehmen. Sein Unternehmen *Pinkerton's, Inc.* ist heute eine internationale Organisation, die ein Spektrum von verschiedenen Sicherheitsdiensten anbietet. Ihr Wert wird auf 1,5 Milliarden US-Dollar geschätzt.

Seit der Zeit Allan Pinkertons ist das Sicherheitsbedürfnis nicht geringer geworden. Heute benutzen Unternehmen und Familien



Allan Pinkerton und Abraham Lincoln, 1864

ziemlich teure Alarmanlagen, um sich zu schützen. Sie überwachen Türen und Fenster mit Bewegungsmeldern und Kameras, die z. B. ihre Signale an ein autorisiertes Empfänger-Smartphone senden.

Vier wichtige geistliche Aspekte

Obwohl es wertvoll sein kann, Maßnahmen zur eigenen Sicherheit zu ergreifen, ist es noch wichtiger auf Gott zu schauen und an sein Versprechen zu glauben, über diejenigen zu wachen, die ihm vertrauen. Viele Schriftstellen in der Bibel zeugen davon, einschließlich Psalm 121, Verse 1-8.

Darüber hinaus haben wir auch eine eigene Verantwortung, auf unser geistiges und emotionales Wohlergehen zu achten. In Sprüche 4, Vers 23 lesen wir: „Behüte dein

Herz mit allem Fleiß, denn daraus quillt das Leben.“ Die Schlachter-Bibel drückt es folgendermaßen aus: „Mehr als alles andere behüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus.“ Bevor wir uns damit befassen, was in unserem Herzen sein soll, sehen wir uns erst vier wichtige Aspekte an, die in diesem Vers vorkommen.

- **Behüte.** Übersetzt vom hebräischen Wort *natsar*, bedeutet dieses Verb „behüten oder beschützen“. Man beschützt normalerweise wertvolles Eigentum wie beispielsweise einen Verlobungsring, ein Familienerbstück oder das Smartphone. Sprüche 4, Vers 23 betont aber, dass wir vor allen Dingen das beschützen sollen, was sich in unserem Herzen befindet.

- **Herz.** Das hebräische Wort *leb* bezieht sich auf die „innere Person, die Gedanken und den Willen“. Dies bezeichnet den Kern unserer emotionalen, intellektuellen und geistlichen Existenz. Genauso wie unser physisches Herz für den Erhalt des menschlichen Lebens unentbehrlich ist, wird das Wort *leb* hier als Quelle für alles benutzt, das unser Wohlergehen betrifft.

- **Fleiß.** Der Duden definiert dies als „strebsames und unermüdetliches Arbeiten; ernsthafte und beharrliche Beschäftigung mit einer Sache“. Überraschenderweise wird dieses Wort gebraucht, um das

hebräische Wort *mischmar* zu übersetzen. *Mischmar* bezieht sich auf „einen Ort der Gefangenschaft oder ein Gefängnis“. In Sprüche 4, Vers 23 bedeutet Fleiß also, dass wir unser Herz so bewusst beschützen sollen, als ob wir es wegschließen würden.

• *Quillt*. Das Verb leitet sich vom hebräischen Wort *totsaah* ab, das „Grenze“ bzw. „Begrenzung“ bedeuten kann. Damit ist die Gesamtheit dessen gemeint, was unser Leben umfasst – alles, was Sie denken, sagen und tun.

Was sollte in unserem Herzen sein?

In Anbetracht dieser vier Wörter und ihrer Bedeutung stellen wir die Frage: Was sollte in unserem Herzen sein, das dieser Ermahnung Salomos gerecht wird? Was sollen wir, gemäß der Ermahnung Gottes, über alles andere in unserem Leben beschützen?

Der allmächtige, unsterbliche Schöpfer des ganzen Universums möchte, dass Sie eines seiner göttlichen Kinder in seiner herrlichen, geistlichen Familie werden und ewig mit ihm und seinem Sohn leben.

Um die Antwort zu finden, müssen wir Sprüche 4, Vers 23 in dem Kontext des ganzen Kapitels untersuchen. In den ersten vier Versen sagt König Salomo:

„Hört, meine Söhne, die Mahnung eures Vaters; merkt auf, dass ihr lernt und klug werdet! Denn ich gebe euch eine gute Lehre; verlasst meine Weisung nicht. Ein Sohn war ich bei meinem Vater, zart und einzig vor meiner Mutter, da lehrte er mich und sprach: *Lass dein Herz meine Worte aufnehmen*; halte meine Gebote, so wirst du leben“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Salomo reicht hier wichtige Leitprinzipien, die er von seinem Vater David gelernt hatte, an seine eigenen Kinder weiter. Seine Ermahnungen wurden für uns in der inspirierten Heiligen Schrift niedergeschrieben *und sind somit bedeutende göttliche Anweisungen von Gott an uns*.

Weiter werden wir in Sprüche 4, Verse 5 bis 7 ermahnt, Weisheit für unsere tägliche Lebensführung zu erwerben: „Erwirb Weisheit, erwirb Einsicht; vergiss sie nicht und weiche nicht von der Rede meines Mundes; verlass sie nicht, so wird sie dich bewahren; liebe sie, so wird sie dich behüten. Denn der Weisheit Anfang ist: Erwirb Weisheit und erwirb Einsicht mit allem, was du hast.“ Diese Werte werden unseren Lebensweg jeden Tag leiten, wenn wir sie schätzen lernen. Wir gewinnen Weisheit durch den Respekt vor Gottes Lehren und den Gehorsam gegenüber seinen Ermahnungen.

Als Nächstes rät Salomo seinen Kindern in Sprüche 4, Verse 14-18, dass sie Gefahren vermeiden sollten. So sagt er in Vers 14: „Komm nicht auf den Pfad der Gottlosen und tritt nicht auf den Weg der Bösen.“ Ebenso rät Gott uns, den Pfad der Sünde zu meiden, weil er in Leid, Angst und Tod endet.

Wichtiger als materieller Besitz

Der König macht dann eine bemerkenswerte Aussage. Er erklärt, dass seine Anweisungen dem Leben gleichzustellen sind: „Mein Sohn, merke auf meine Rede und neige dein Ohr zu meinen Worten. Lass sie dir nicht aus den Augen kommen; behalte sie in deinem Herzen, denn sie sind das Leben denen, die sie finden, und heilsam ihrem ganzen Leibe“ (Sprüche 4,20-22). Salomo fasst seine frühe-

ren Aussagen über rechtschaffenes Handeln nochmals in Sprüche 4, Verse 24-27 zusammen.

Welche Bedeutung sollte all dies für Sie persönlich haben? Das Signal für uns ist, dass das Schätzen und Schützen von Gottes Wort und seinen Anweisungen unschätzbar wichtiger ist als irdische Wünsche und Erfolge sowie materieller Besitz (Matthäus 6,19-21; Lukas 12,15-21; Römer 8,5-6).

Lassen Sie uns 2. Petrus 1, Verse 2-4 zu dieser zentralen göttlichen Realität hinzuziehen. Diese Schriftstelle spiegelt nicht nur die Aussagen über ein rechtschaffenes Leben von Sprüche 4 wider, sondern bringt sie sogar auf eine höhere Ebene.

Der Apostel Petrus offenbart in Vers 4, dass uns „die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt [wurden], damit ihr dadurch Anteil bekommt an der göttlichen Natur“.

Das bedeutet, dass das Wissen, welches wir schätzen und schützen sollten, viel mehr als nur mit einem rechtschaffenen Leben als Mensch zu tun hat. Denn es beinhaltet auch das atemberaubende ewige Leben, das wir mit Gott in seinem zukünftigen Reich erleben werden. Diese Perspektive war dem Apostel Paulus überaus wichtig: „Ihn möchte ich er-

kennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten“ (Philipper 3,10-11).

Stellen Sie sich das einmal vor! Der mächtige, unsterbliche Schöpfer des ganzen Universums möchte, dass Sie eines seiner göttlichen Kinder in seiner herrlichen geistlichen Familie werden: „Ich will euch annehmen und euer Vater sein und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr“ (2. Korinther 6,17-18). Wie großartig ist doch dieses Wissen! Und wie dankbar sollten wir dafür sein, dass wir das wissen dürfen (2. Korinther 4,6-7; Psalm 139,17).

Es ist aber mehr erforderlich als einfach nur ein gutes und warmes Gefühl! Wir müssen die Erkenntnis auch in die Tat umsetzen, um zu beweisen, dass unsere Bewunderung und Verehrung für Gott echt ist. Wir müssen unsere Sünden bereuen und uns kontinuierlich bemühen, sie aus unserem Leben zu verbannen und sie durch Gottes Gerechtigkeit zu ersetzen (Epheser 4,24).

Dies können wir nur erreichen, indem wir Jesus erlauben, sein Leben jeden Tag in uns durch die Macht seines heiligen Geistes zu leben (Galater 2,20; 2. Timotheus 1,6). Außerdem müssen wir fest an der Vision der herrlichen Zukunft festhalten, wenn wir bei Christi zweitem Kommen von einem physischen Menschen in ein heiliges, göttliches Wesen verwandelt werden.

Der Apostel Johannes beschrieb diese Vision folgendermaßen: „Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist“ (1. Johannes 3,2-3).

Man wird sehr viel geistliche Energie und Entschlossenheit benötigen, um sich auf die herrliche Zukunft im Dienste Gottes als Teil seiner Regierungsmannschaft in seinem weltweiten Reich auf Erden vorzubereiten (Offenbarung 1,6; 2,26; 5,10; 20,6).

Wie können Sie sich erfolgreich auf diese enorme Verantwortung vorbereiten? Wir zeigen Ihnen nachfolgend praktische Schritte, um das Wissen, das der Schöpfergott Ihnen gegeben hat, zu schätzen ►



und zu behüten. Dazu müssen Sie auch Ihr Herz vor bösen Einflüssen schützen, die dieses einzigartige Verständnis zerstören können. Wir dürfen nie vergessen, dass wir uns in einem geistlichen Kampf befinden: „Wir kämpfen nicht gegen Menschen. Wir kämpfen gegen unsichtbare Mächte und Gewalten, gegen die bösen Geister, die diese finstere Welt beherrschen“ (Epheser 6,12; Gute Nachricht Bibel).

Ihre ewige Zukunft sichern

Lassen Sie uns kurz vier praktische Methoden untersuchen, die Ihnen helfen werden, Gottes makellose Anweisungen und seine Weisheit schätzen zu lernen und Ihr Herz zu beschützen.

1. Lieben Sie Gott. Wenn man andere wirklich liebt, dann zeigt man seine Zuneigung, indem man Zeit mit ihnen verbringt, ihnen hilft, Gutes für sie tut und mit ihnen redet. Sie demonstrieren Ihre Wertschätzung gegenüber anderen durch Ihre Taten. So ist es auch bei unserem Schöpfergott. Sie können Ihre Liebe für Gott zeigen, indem Sie mit ihm immerzu durch eifriges Gebet und regelmäßiges Bibelstudium kommunizieren.

Um Gott richtig zu lieben, müssen Sie ihn und sein Wort zum Mittelpunkt Ihres Lebens machen. „Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen“ (5. Mose 6,5-6).

2. Gehorchen Sie Gott. Gottes Gebote drücken seine Liebe zu uns aus, denn sie dienen dazu, dass wir ein glückliches, produktives Leben führen können (5. Mose 4,1; 5,33; 30,15-16; 32,45-47). Den Schöpfergott zu lieben und zu ehren und eine enge Beziehung mit ihm zu pflegen, erfordert den Gehorsam gegenüber seinen Geboten. „Das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer“ (1. Johannes 5,3). Jesus sagte: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Johannes 14,15).

3. Verabscheuen Sie das Böse. Gott verabscheut Sünde in jeglicher Form. Deshalb ist es wichtig, dass auch wir die Sünde verabscheuen (Hebräer 1,9; Psalm 119,104). Die Schrift sagt deutlich, dass wir in einem korrupten, perversen Zeitalter leben (Galater 1,4). Deshalb müssen wir wachsam unser Herz vor feindlichen Ein-

flüssen schützen. In unserer modernen Welt können das Internet, Fernsehen, Musik, Bücher und Zeitschriften hilfreich und nützlich sein. Auf der anderen Seite sollte man die negativen Einflüsse dieser Medien meiden.

Wir leben zwar in der Welt, orientieren uns jedoch an Gottes Maßstäben. In diesem Sinn betete Jesus für uns: „Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin“ (Johannes 17,15-16). Und der Apostel Johannes ermahnt uns, den verderblichen Einfluss der Welt zu meiden: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Johannes 2,15-17).

4. Lieben Sie die Wahrheit. Sprüche 23, Vers 23 rät: „Kaufe Wahrheit und verkaufe sie nicht.“ Man tut gut daran, sich zu bemühen, Weisheit zu lernen, und sollte sie für nichts in der Welt verkaufen. Nachdem wir durch Gottes gnädige Berufung die wahre biblische Erkenntnis erhalten durften, sollten wir sie nicht mehr hergeben, ganz gleich was passiert. Schließlich werden diejenigen verführt, die „sich der Liebe zur Wahrheit verschlossen haben, durch die sie gerettet werden sollten“ (2. Thessalonicher 2,10; Einheitsübersetzung).

Diese vier praktischen Schritte können uns helfen, Gottes perfekte Anweisung zu schätzen und unser Herz vor den bösen Gefahren zu beschützen, welche uns schaden und zerstören können. Sie helfen uns auch dabei, das Verständnis über die wunderbare Zukunft, die Gott für uns vorgesehen hat, zu lieben und zu bewahren.

Seit der Zeit von Allan Pinkerton und der Gründung seines Sicherheitsunternehmens sind die Gefahren durch Spionage und Sabotage „dank“ neuer Technologien immens gestiegen. So ist z. B. das Thema Identitätsklau im Internet leider sehr aktuell. Der allerwichtigste Schutz für unsere persönliche Sphäre hat sich aber seit vielen Jahrhunderten nicht geändert. Wir finden ihn in Sprüche 4, Vers 23: „Mehr als alles andere, behüte dein Herz.“ **GN**



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem kostenlosen Fernlehrgang.

Unser Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten? Was ist das Schicksal der Toten, die Jesus Christus nie kannten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem kostenlosen Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu erhalten.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn
info@gutenachrichten.org

Bibel und Wissenschaft

Nachrichten über die Bibel aus den Naturwissenschaften



Von Mario Seigle, Tom Robinson and Scott Ashley

Entdeckung beweist die Existenz einer biblischen Figur

Bei Ausgrabungen an einem Bauwerk in Jerusalem (siehe „Würden Überreste von König Davids Palast in Jerusalem gefunden?“, GUTE NACHRICHTEN, November-Dezember 2015, Seite 13), wurde ein faszinierendes Artefakt gefunden. Die Ausgräber fanden eine Bulle – ein gehärtetes Stück Ton mit einem Siegelabdruck – die die Inschrift „Juchal, der Sohn Schelemjas, der Sohn Shevis“ trug. Wer war dieser Juchal und was ist die Bedeutung dieses Fundes?

Der gleiche „Juchal, der Sohn Schelemjas“ wird zweimal im biblischen Buch Jeremia erwähnt. Offensichtlich war er ein hoher Regierungsbeamter, der kurz vor der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier im Jahre 586 v. Chr. am Hof des Zedekia, des Königs von Juda, Dienst tat.

Im Heiligen Land wurden viele Siegel und Siegelabdrücke wie der mit Juchals Namen gefunden. Sie trugen meistens die Namen von unterschiedlichen Regierungsbeamten. Es war üblich, Dokumente mit kleinen Stücken weichen Tons zu versiegeln, vergleichbar der Art und Weise, wie in späterer Zeit Wachssiegel benutzt wurden. Die Beamten drückten ihre Siegel in den weichen Ton und hinterließen so einen Abdruck im Tonklumpen, der sich später verhärtete und eine sogenannte *Bulle* darstellte.

Jeremia 37, Vers 3 erwähnt, dass Juchal vom König gesandt worden war, um Jeremia zu bitten, für die Befreiung Jerusalems von dem belagernden babylonischen Heer zu beten. Kurze Zeit später, in Jeremia 38, Verse 1-4, gehen Juchal und einige andere Beamte zum König und fordern, dass Jere-



Dieser antike Siegelabdruck, der bei Ausgrabungen in Jerusalem gefunden wurde, trägt den Namen von Juchal, einem Regierungsbeamten am Hofe des Königs Zedekia, der zweimal im Buch Jeremia erwähnt wird.

mia getötet wird, weil er die Moral der Bewohner Jerusalems untergrabe. Daraufhin wird ihnen Jeremia übergeben und ins Gefängnis geworfen.

Beim Versuch, die biblischen Geschichtsdarstellungen und Berichte über erfüllte Prophezeiungen zu diskreditieren, behaupten viele Bibelkritiker, dass die Bücher des Alten Testaments keine genauen Beschreibungen tatsächlicher Ereignisse zur ungefähren Zeit ihres Geschehens darstellen. Stattdessen sollen die Bücher erst Jahrhunderte später verfasst worden sein, lange nachdem die Königreiche Israel und Juda besiegt und ihre Bewohner von den assyrischen und babylonischen Reichen aus dem Heiligen Land ins Exil verschleppt worden waren.

Diese Behauptung – an der viele Kritiker weiterhin festhalten – wurde aber wiederholt von Entdeckungen, wie die dieser Bulle, widerlegt. Wie sollte es schließlich möglich sein, dass das Siegel oder der Siegelabdruck einer biblischen Figur – in diesem Fall ein eher unbedeutender Regierungsbeamter – Jahrhunderte vor der Zeit angefertigt wurde, zu der dann in einem angeblich erfundenen biblischen Bericht über diese Person geschrieben wurde?

Juchal ist nur die jüngste von buchstäblich Dutzenden von biblischen Figuren, deren Existenz durch die Archäologie bewiesen wurde.

Biblischer Brauch reduziert deutlich die Verbreitung von AIDS

Eine an mehr als 3000 südafrikanischen Männern durchgeführte Studie vor mehr als zehn Jahren ergab, dass die männliche Beschneidung – ein Brauch, den Gott dem Patriarchen Abraham und den alten Israeliten gebot (1. Mose 17, 10-12; Josua 5, 2-5) – das Risiko einer AIDS-Infektion auf dramatische Weise verringert. Auf der internationalen AIDS-Konferenz in Rio de Janeiro im Juli 2005 berichtete der französische Forscher Bertran Auvert, dass die Ansteckungsrate mit dem HIV-Virus, der die Ursache von AIDS ist, bei beschnittenen Männern bei weniger als einem Drittel im Vergleich zu der bei unbeschnittenen Männern lag.

Die Studie verfolgte den Ansteckungsverlauf von 3273 nicht infizierten südafrikanischen Männern im Alter von 18 bis 24 Jahren über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren. Durch eine zufällige Auswahl wurde die eine Hälfte der Männer unbeschnitten gelassen, während die andere Hälfte beschnitten wurde. Am Ende der Studie stellten die Forscher fest, dass für jeweils 10 Männer, die sich durch Geschlechtsverkehr mit HIV-infizierten Frauen angesteckt hatten, sich nur drei der beschnittenen Männer eine Infektion zuzogen.

Diese Ergebnisse waren so dramatisch, dass die Studie um neun Monate vorzeitig beendet wurde. Die Forscher kamen zu dem Schluss, dass es unethisch wäre, mit der Studie fortzufahren, ohne der Gruppe der Unbeschnittenen die Gelegenheit zur Beschneidung anzubieten, weil das möglicherweise ihr Leben retten würde.

Es war die bis heute umfangreichste Studie, bei der die Auswirkung der Beschneidung auf die HIV-Infektionsrate untersucht wurde. Etwa 35 frühere Studien hatten bereits auf eine Verbindung zwischen Beschneidung und niedrigeren HIV-Infektionsraten hingedeutet.

Forscher haben schon seit Langem einen Zusammenhang vermutet, weil die HIV-Raten in Regionen Afrikas, wo die Beschneidung praktiziert wird, wesentlich niedriger sind. Zum Beispiel liegt die HIV-Infektionsrate der Erwachsenen in Gegenden, wo die Beschneidung nicht üblich ist, wie im östlichen Südafrika, Simbabwe und Botsuana, bei etwa 30 Prozent, während unter vergleichbaren Umständen die Rate in Westafrika, wo die Männer gewöhnlich beschnitten sind, bei nur 5 Prozent liegt.

Forscher glauben auch, dass die männliche Beschneidung die Übertragung anderer Geschlechtskrankheiten, Herpes und Syphilis eingeschlossen, verringert. „Die männliche Beschneidung muss als ein wichtiges Instrument zur Bekämpfung der Ausbreitung der HIV-Infektion anerkannt werden und die internationale Gemeinschaft muss sich für deren Förderung stark machen“, schrieb Dr. Auvert am Ende seines Abstracts über seine Präsentation bei der AIDS-Konferenz. „Der erste Schritt besteht darin, denjenigen, die beschnitten werden wollen, eine sichere männliche Beschneidung anzubieten. Wir müssen das Gesundheitssystem so modifizieren, dass es sich die männliche Beschneidung leisten kann“, argumentierte er.

Der südafrikanische AIDS-Experte Francois Venter drängte im September 2005 darauf, in seinem Land, in dem etwa 6 Millionen Menschen mit dem Virus infiziert sind und mehr als 600 Personen täglich an AIDS sterben, die männliche Beschneidung als wirksamste „Impfung“ gegen AIDS einzuführen. „Wir träumen von einem Impfstoff, der eine solche Wirksamkeit hat“, sagt er. „Die Ergebnisse sind phänomenal.“

Während die Bibel keine spezifischen Gesundheitsvorteile der Beschneidung nennt und uns auch sagt, dass die physische Beschneidung nicht länger erforderlich ist, entdeckt die moderne Wissenschaft immer wieder Gründe, dieser Praktik Aufmerksamkeit zu schenken. Natürlich wird die einzige sichere Lösung für AIDS und andere Geschlechtskrankheiten in der Bibel genannt – das Vermeiden jeglicher sexueller Aktivität außerhalb der Ehe.



Folgt mir
nach

Unser tägliches Opfer für Gott

Weil Gott, der Vater, und Jesus Christus in ihnen wohnen, können Christen mit Eifer im Glauben zuversichtlich voranschreiten und dabei fragen: Was ist der Wille Gottes für mein Leben? **Von Robin Webber**

In meinen letzten zwei Beiträgen in dieser Artikelreihe haben wir viele Bibelstellen gelesen, die uns die Verheißung Jesu aus Johannes 14, Vers 18 erläutern: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.“

Dabei haben wir gesehen, dass der heilige Geist, den wir bei der Taufe erhalten (Apostelgeschichte 2,38), mehr als nur ein leistungsfähiges Werkzeug ist. Er vermittelt uns auch die göttliche Natur, die Wesensart unseres Schöpfers im Denken und Handeln (Römer 8,9-11; 2. Petrus 1,4). Gott gibt diesen Geist denen, „die ihm gehorchen“ (Apostelgeschichte 5,32) – denen, die sich dem Willen Gottes vorbehaltlos unterordnen.

Bezug nehmend auf diese göttliche Natur, fragte der Apostel Paulus: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1. Korinther 3,16). Gott möchte, dass wir als Behausung dienen, damit er in uns wohnen kann!

Und wozu soll der in uns wohnende Geist Gottes dienen? Dazu stellt Paulus in Römer 8, Verse 5-9 fest: „Denn die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt. Aber fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft gegen Gott, weil das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht. Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt.“

Gottes Lebensweise als seine Priester vorleben

In meinem letzten Artikel ging es um die Frage, was uns zu tun übrig bleibt, da unser himmlischer Vater und sein Sohn in uns leben und wir die Errettung nicht durch eigene Bemühungen „verdienen“ können (Epheser 2,8). Bedeutet das, dass wir gar keine Leistung

zu erbringen haben? Sollen wir untätig sein und uns lediglich über die Gnade Gottes freuen?

Nein, so soll es nicht sein! In seinem Kommentar zu 2. Petrus, Kapitel 2 schrieb der schottische Autor William Barclay:

„Die Wahrheit, die Christen erkennen sollen, ist, dass sich wahres Glück sowohl auf Gottes Gabe als auch auf unsere Bemühungen gründet. Die Errettung können wir zwar nicht verdienen, dennoch müssen wir in unserer Lebensführung unsere ganze Energie auf die christliche Zielsetzung richten . . . Glaube entbindet uns nicht von Werken, und die Großzügigkeit Gottes befreit uns nicht von dem Bemühen um die göttliche Lebensweise“ (*The New Daily Study Bible: The Letters of James and Peter*, 2003, Seite 346).

Das heißt, der Glaube an Gottes fortwährende Gnade ohne begleitende Werke (Gehorsam gegenüber Gott als Ausdruck der Dankbarkeit) ist tot. Das sagt uns der Apostel Jakobus:

„So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber. Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken“ (Jakobus 2,17-18).

Christi Aufruf „Folgt mir nach!“ ist demnach mehrdimensional. Man ist nicht wirklich ein wahrer Jünger Jesu, wenn man sich nur mit der Theorie befasst, wie Bibelverse und Geschichten über Jesus auswendig zu lernen. Ein wahrer Jünger Jesu ist man nur dann, wenn man das Gelernte in die Praxis umsetzt. Jesu Jünger sind eine „königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohlthaten dessen, der euch berufen hat“ (1. Petrus 2,9).

In Offenbarung 5, Vers 10 erfahren wir, welche Aufgabe diese „königliche Priesterschaft“ in Zukunft haben wird: Nach der Wiederkehr Jesu wird sie als „Könige und Priester“ Teil

seiner Regierungsmannschaft sein, die eine völlig neue Weltordnung einführen wird. Die biblische Realität ist, dass Christen heute von ihrem großen himmlischen Hohepriester für diese zukünftige Aufgabe ausgebildet werden (Hebräer 3,1). Was tut ein Priester? Er lehrt das Wort Gottes und leitet die Menschen in der wahren Anbetung Gottes an.

Ein lebendiges Opfer als tägliche Verpflichtung

Zur Anbetung Gottes im Alten Bund gehörten auch Opfer, die die levitischen Priester darbrachten. Wie sollen Christen heute auf Gottes Gnade reagieren? Als Gottes „königliche Priesterschaft“ sind wir aufgerufen, uns selbst *täglich* als Opfer darzubringen.

„Weil ihr Gottes reiche Barmherzigkeit erfahren habt, fordere ich euch auf, liebe Brüder und Schwestern, euch mit eurem ganzen Leben Gott zur Verfügung zu stellen. *Seid ein lebendiges Opfer, das Gott dargebracht wird und ihm gefällt.* Ihm auf diese Weise zu dienen ist der wahre Gottesdienst und die angemessene Antwort auf seine Liebe“ (Römer 12,1; „Hoffnung für alle“-Übersetzung, Hervorhebung durch uns).

Für manche wäre der Tod als Märtyrer das größte Opfer, das man für Gott bringen könnte. Andererseits ist es auch eine große Herausforderung, täglich für Jesus Christus zu leben und „alles Denken in den Gehorsam gegen Christus“ gefangen zu nehmen (2. Korinther 10,5). Mit Paulus können wir sagen: „Ich sterbe täglich“ (1. Korinther 15,31), indem wir leben, „wie er [Jesus] gelebt hat“ (1. Johannes 2,6) – Gedanke für Gedanken, Tat für Tat.

Wie schaffen wir es, uns als lebendiges Opfer für Gott darzubringen? Machen wir uns bewusst, dass es nicht um einmalige oder mehrfache Handlungen geht, sondern um *einen lebenslangen, kontinuierlichen Prozess!* In diesem Prozess sind wir nicht allein, denn wir haben Jesu Verheißung: „Ich komme zu euch.“

Mühe mit Eifer

Es ist der Apostel Petrus, der uns sagt, dass wir Anteil an der göttlichen Natur be-

kommen haben (2. Petrus 1,4). Im gleichen Zusammenhang nennt er aber auch Eigenschaften einer göttlichen Lebensführung, die uns helfen, täglich ein lebendiges Opfer für Gott zu sein.

Welt gekommen!“ Paderewski erwiderte: „Wir kommen alle damit auf die Welt. Ich habe halt entschieden, meinen Eifer einzusetzen.“

Vergessen wir nicht, dass Gott diejenigen, denen er seinen Geist geschenkt hat, „gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus“ (Epheser 1,3). Der Geist, den Gott uns schenkt, ist derselbe Geist, der in Jesus Christus wirkte und ihn sagen ließ: „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ (Lukas 22,42).

Nach der Bekehrung durch Gott steht uns dieser Geist zur Verfügung. Setzen wir ihn ein? Die Nachfolge Jesu Christi erfordert Mühe mit Eifer in täglicher Praxis. Tagtäglich ordnen wir unsere

Prioritäten so, dass Gott in unserem Leben an oberster Stelle steht.

Wahrer christlicher Glaube hängt nicht von den Glaubenssätzen einer Konfession ab, sondern wird in der persönlichen Erfahrung jedes Christen lebendig. Paulus drückte es folgendermaßen aus: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, er kann mir bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag“ (2. Timotheus 1,12). Dieser Glaube hilft uns, den Kurs beizubehalten, den wir mit Gott eingeschlagen haben, denn wir wissen, dass Gott uns nie verlassen oder versäumen wird (Hebräer 13,5).

Glaube, Tugend und tägliche Opferbereitschaft

Petrus verbindet Tugend mit Glaube in 2. Petrus 1, Vers 5. Das griechische Wort *arete*

impliziert eine moralische Vortrefflichkeit, die von unserem Umfeld wahrgenommen wird. Es heißt, dass ein Bild mehr als tausend Worte sagt. In diesem Sinn denken wir an Jesu Ermahnung, wonach wir ein Licht in dieser Welt sein sollen – wir sollen unser Licht nicht unter einen Scheffel stellen, sondern wir sollen gesehen werden.

„Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matthäus 5,14-16).

Damit meinte Jesus nicht, dass wir uns um unseretwillen hervortun sollen, sondern dass wir in aufopfernder Demut Jesus als das Licht der Welt (Johannes 8,12) in uns wirken lassen. Unser Umfeld soll ihn sehen, auch wenn man noch nicht erkennt, dass es Jesus ist, der in uns zum Vorschein kommt.

Opferbereitschaft ist nicht billig, sie kostet etwas – uns selbst! Jesus Christus opferte alles. Was spiegelt sich in unserem Leben wider? Ist es das helle Licht derselben täglichen Opferbereitschaft, wie Jesus sie vorlebte? Oder ist es lediglich die flimmernde Kerze einer momentanen vorübergehenden Begeisterung, die schnell erlischt?

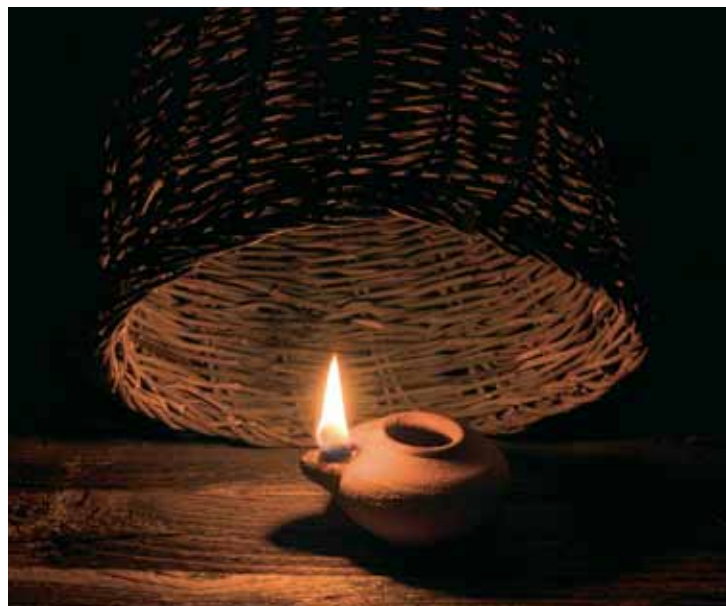
Die tägliche Opferbereitschaft erreichen wir nicht sofort. Sie ist kein momentanes Ereignis, sondern ein progressives Erlebnis, das all unsere verbleibenden Tage in diesem Leben umfasst. Schreiten wir daher im Glauben und mit Eifer mit Gott voran, und wenden wir „alle Mühe“ daran, Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ umzusetzen. **GN**

Wollen Sie mehr wissen?

Wozu das ganze Gestampfel auf unserer Welt? Geboren werden, fröhlich sein, lieben, leiden, kämpfen und bekämpft werden, hinfallen und wieder aufstehen – und das, wenn es gut geht, 70-80 Jahre lang, und das war es dann? Nein, es gibt mehr – viel mehr! Unsere kostenlose Broschüre *Der Weg zum ewigen Leben – unauffindbar?* zeigt Ihnen, dass es einen großartigen Zweck für Ihr Leben gibt!



www.gutenachrichten.org



Christus sagt uns, dass wir unser Licht nicht unter einen Scheffel stellen sollen. Unser Umfeld soll es wahrnehmen!

Ob sich diese Eigenschaften in unserem Leben zeigen, liegt zum Teil an uns, denn in 2. Petrus 1, Vers 5 ermahnt uns Petrus, an ihnen „alle Mühe“ zu wenden. Das in diesem Vers verwendete griechische Wort impliziert auch Eifer für eine Aufgabe. Mühe und Eifer sind wichtig für Opferbereitschaft. Manche Leute leben ziellos und treffen das Ziel der Ziellosigkeit problemlos, denn sie erreichen nie etwas.

Denken wir nochmals an William Barclays Kommentar: „Wir müssen unsere ganze Energie in unserer Lebensführung auf die christliche Zielsetzung richten.“ Die Errettung ist ohne Zweifel Gottes Gabe, die aber auch das Ziel unserer Lebensführung bzw. unseres täglichen Bewusstseins sein muss. Sonst besteht die Gefahr, dass wir vom Ziel abgelenkt werden.

Die Sichtweise des polnischen Pianisten und Komponisten Jan Paderewski kann hier als Beispiel dienen. Er wurde einmal von einem anderen Pianisten gefragt, ob er kurzfristig ein Klavierkonzert übernehmen könnte. Die Antwort des berühmten Musikers war: „Ich bin immer bereit. Ich übe seit 40 Jahren acht Stunden täglich.“ Der andere Pianist meinte dann: „Wäre ich nur mit Ihrem Eifer auf die

Verfolgen Sie unsere Kurznachrichten auf [www.twitter.com/GNorg](https://twitter.com/GNorg)

Amerika wird gehasst. Warum?



Foto: AFP

Nicht alle waren bestürzt, als am 11. September 2001 die Türme des World Trade Centers in New York zusammenstürzten. Auf den Straßen einzelner Städte gab es dazu Freudentänze. Amerika, für manche „der große Satan“, hat an jenem verhängnisvollen Tag das erlebt, was es verdient hat – so die Meinung einiger. Warum wird Amerika immer mehr gehasst? Ist es nur Neid, oder steckt etwas Tiefgründigeres dahinter?



Wer sind eigentlich die Amerikaner und ihre Verwandten, die Briten? Warum war das Schicksal so wohlwollend und großzügig mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Amerika? Ist es möglich, dass fast alle bekennenden Christen ein fehlendes Verständnis der Prophezeiungen haben, die präzise den Aufstieg dieser beiden Länder vorhersagten? Oder werden diese beiden Völker in der Bibel völlig ignoriert, während kleinere, weniger bedeutende Nationen beim Namen genannt werden?

Unsere kostenlose Broschüre *Amerika und Großbritannien: Was sagt die Bibel über ihre Zukunft?* zeigt Ihnen einen lebenswichtigen Schlüssel zum Verständnis unserer Welt. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

**GUTE
NACHRICHTEN**

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org